



Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche  
Petrus-Gemeinde Homberg (Efze)  
Lutherische Gemeinde Schlierbach

Bergstraße 17a  
34576 Homberg (Efze)  
Telefon (0 56 81) 55 21  
homberg@selk.de  
www.selk-homberg.de

**Alle „Predigten aus der Petrus-Kirche Homberg“ zum Anhören auch im Internet, als Podcast bei Spotify und auf anderen Kanälen, sowie am Telefon: Zum normalen Ortstarif (0 56 81) 55 22 und über [www.selk-homberg.de](http://www.selk-homberg.de)**

**Predigt zur Jahreslosung 2023:  
„Du bist ein Gott, der mich sieht“ (1. Mose 16, 13)**

**1. Januar 2023**

Pfarrer Christian Utpatel

**Aber der Engel des HERRN fand Hagar bei einer Wasserquelle in der Wüste. Der sprach zu ihr: Hagar, Sarais Magd, wo kommst du her und wo willst du hin? Sie sprach: Ich bin von Sarai, meiner Herrin, geflohen. Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Kehre wieder um zu deiner Herrin und demütige dich unter ihre Hand.**

**Und der Engel des HERRN sprach zu Hagar: Ich will deine Nachkommen so mehren, das sie der großen Menge wegen nicht gezählt werden können. Siehe, du bist schwanger geworden und wirst einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Ismael nennen; denn der HERR hat dein Elend erhört.**

**Und Hagar nannte den Namen des HERRN, der mit ihr redete: „Du bist ein Gott, der mich sieht“. Denn sie sprach: Gewiss habe ich hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat. Darum nannte man den Brunnen: „Brunnen des Lebendigen, der mich sieht“.**

**(aus 1. Mose 16)**



(Bild: © Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg. Postkarten mit diesem Motiv wurden beim Gottesdienst verteilt.)

Endlich gabs gestern Abend wieder was zu sehen am mitternächtlichen Himmel. Auch wenn das mit der Knallerei ja ein bisschen in Verruf gekommen ist, und man sich auch bessere Zwecke vorstellen kann, was man mit dem Geld anstellen könnte: Wir müssen ja doch zugeben, dass es schön aussieht, wenn der abendliche Himmel durch ein Feuerwerk bunt gemacht wird. Feuerwerke „nur so“ sind schon immer sinnlos gewesen, und doch werden sie seit Jahrtausenden veranstaltet. Weil es, allen Bedenken zum Trotz, am Ende ja doch einfach schön anzusehen ist.

Sehen zu können ist vielleicht die wichtigste unserer Sinneswahrnehmungen. Sehen können schenkt uns Freude wie beim Feuerwerk, aber es gibt uns auch Orientierung und Beweglichkeit. „Schaunmermal“, oder: „das sehen wir dann“, sagen wir, selbst wenn es gar nicht darum geht, dass wir etwas sehen müssten, sondern vielleicht nur hören oder lesen.

Entsprechend überbeansprucht wird das Sehen in unserer modernen Welt. Während noch vor wenigen Jahrzehnten die Sichtweite der Menschen auf Haus und Hof, Dorf und Felder beschränkt war, strömen nun unablässig Dinge auf uns ein die wir sehen müssen. Allein schon beim Autofahren durch die Geschwindigkeit. Und natürlich durch Medien und technische Geräte. Immer öfter und immer mehr haben wir Bildschirme vor den Augen, klein und groß, und zum Bildschirm vor den Augen kommt dann auch schnell das Brillenglas schon bei den Kindern. Sehen, sehen, sehen – so viel, dass wir vor lauter sehen müssen auch leicht Dinge übersehen. „Das sehen wir dann später“ – ja, wenn wir nicht bis dahin längst alles über-sehen haben.

Die Jahreslosung für das Jahr 2023 führt uns ganz an den Beginn der Bibel zurück. Eine spannende Geschichte steht dahinter, voll aus dem Leben gegriffen. Es geht um einen Mann und zwei Frauen, es geht ums Kinderkriegen, es geht um Sexualität und Neid und Rivalität. Und ein großes Drama. Ich versuche, es kurz zusammenzufassen: Alles dreht sich um Abraham. Ihn hatte Gott auserwählt, als Urvater des Volkes Israel wie wir im Nachhinein sagen würden. Nachkommen sollte er bekommen, „ich will dich zum großen Volk machen.“ Aber, was dem Mann so groß verheißen war, fiel natürlich auf die Frau zurück. Schließlich ist sie es, die ein Kind gebären müsste. Aber, Drama: Sarai, Abrahams Frau, konnte keine Kinder bekommen. Sie teilt das Schicksal vieler Frauen, auch heute. So bittet Sarai ihren Mann Abraham, stattdessen doch mit ihrer ägyptischen Magd Hagar ein Kind zu zeugen. Wir schütteln uns kurz bei dem Gedanken, aber das war damals nicht ungewöhnlich, als Teil der Familienplanung und zur Sicherung der Nachkommenschaft. Fachärzte für Kinderwunschbehandlung so wie heute gab es noch nicht. Jedenfalls wird Hagar tatsächlich schwanger.

Nun kommt Teil 2 des Dramas: Hagar wird hochnäsiger gegenüber Sarai, die beiden Frauen kriegen sich in die Haare, Hagar flieht in die Wüste. In völlig auswegloser Lage, schwanger, allein, heimatlos und ohne Perspektive, kommt für Hagar Rettung aus dem Nichts: **Aber der Engel des HERRN fand sie bei einer Wasserquelle in der Wüste.**

Der Engel schickt Hagar nun wieder nach Hause, aber nicht ohne ihr eine Erklärung und Verheißung mitzugeben: **Ich will deine Nachkommen so mehren, das sie der großen Menge wegen nicht gezählt werden können. Siehe, du bist schwanger geworden und wirst einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Ismael nennen, denn der HERR hat dein Elend erhört.** In dem Namen für Hagars noch ungeborenes Kind steckt das Verb „hören“, „Ismael“ bedeutet „Gott hat erhört“.

Zwei Sensationen verstecken sich hier drin: Hagar ist die erste Frau in der Bibel, die eine direkte Gottesbegegnung hat. Und: Sie ist die einzige Frau, die das bekommt, was wir eigentlich – falsch - eine „Väterverheißung“ nennen: Nämlich viele Nachkommen zu haben. Das, was eigentlich Abraham zugesagt war, und was wir bis heute Abraham zuschreiben, ist auf Hagar übergegangen. Auf eine Frau, eine Ausländerin, eine Magd, die Sklavin aus Ägypten.

Die antwortet mit einem Glaubensbekenntnis, und gibt Gott einen Namen: **Und Hagar nannte den Namen des HERRN, der mit ihr redete: „Du bist ein Gott, der mich sieht“.** Denn sie sprach: **Gewiss habe ich hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat.**

**Der mich angesehen hat:** Das ist das, was ihr aus dieser Gottesbegegnung am wichtigsten geworden ist. Nicht das Gespräch mit dem Engel. Nicht die guten Ratschläge. Nicht die Information die sie über ihr Kind erhalten hat. Sondern schlicht und ergreifend: Gott ist der, **der mich angesehen hat.**

Und wenn Gott sieht, dann wird es wichtig, das wissen wir: **Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut,** so endet der Bericht von der Schöpfung.

Im Grunde ist ja gar nichts Neues, nichts Veränderndes passiert. Der Engel hat Hagar zurückgeschickt, dort wo sie herkam: **Kehre wieder um zu deiner Herrin und demütige dich unter ihre Hand.** Ihr Leben ändert sich nicht. Sie wird zurückgeschickt in ihren Alltag. Auch an der Rivalität mit Sarai ändert sich nichts, das Drama zwischen den Frauen geht noch jahrelang weiter: Sarai bekommt später doch noch ein Kind, Isaak, und Hagar wird mit Ismael vertrieben, bis sie wieder an einem Brunnen von einem Engel gerettet wird. Ganz und gar kein Happy End.

Hagar wird zurückgeschickt in ihren Alltag. Ihr Leben ändert sich nicht. Bis auf diesen Moment, wo sie Gott begegnet ist: **Du bist ein Gott, der mich sieht.** Du, und ich. Die Beziehung zu Gott wird ganz persönlich, fast intim. Alle übersehen sie. Sie ist nur die Magd, die Sklavin, die Ersatzfrau (sozusagen als Aushilfe), Ausländerin, auf der Flucht. Und auch wir übersehen sie oft, wenn wir mal ehrlich sind, denn unter allen biblischen Figuren, die uns vor Augen sind, deren Geschichten wir erzählen und deren Bilder Künstler und Kinder malen, gehört Hagar nun wirklich nicht zu den Prominenten. Trotz der Gottesbegegnung. Trotz der Verheißung.

Aber dass Gott sie gesehen hat, das hat sie geprägt. Und das hat sie aus der Masse der Menschen auf dem ganzen Planeten herausgehoben. Aus dem kurzen Augenblick wird ein beständiges Merkmal Gottes: Gott erweist sich als Gott dadurch, dass er mich sieht. Dass ich für ihn eben nicht nur irgendeine, irgendeiner unter Vielen bin. Sondern dass er mich wahrnimmt, so wie ich bin, dort wo ich bin, mit allen Sorgen und Problemen, in meiner Verzweiflung und Orientierungslosigkeit. Gott ist Gott, weil er mich sieht. Mich. So kann Hagar gestärkt wieder in ihren Alltag gehen, ermutigt und selbstbewusst. Das alltägliche Leben, ihre Rolle, die Lebensumstände ändern sich nicht. Aber sie kehrt erhobenen Hauptes zurück, weil sie weiß: Gott sieht mich.

Gott sieht mich in all seiner Zuwendung, so wie ich bin und ohne Vorwürfe, in all seiner Liebe. „Der liebe Gott sieht alles und deswegen musst du dich gut benehmen?“ Oh nein, nur das nicht. Wie viele Generationen von Kindern und Enkeln wurden durch solche

Horrorgeschichten aus der Kirche, aus dem Glauben vertrieben! Gott sieht uns, dich und mich, aber nicht um uns zu maßregeln oder unter Druck zu setzen. Und schon gar nicht als Drohung der Eltern, weil die mit ihrer Erziehung nicht weiterkommen. Gruselig, wo Menschen heute noch solchen Vorstellungen nachhängen. Nein, **Gott ist ein Gott, der mich sieht**, mich und dich, so wie wir sind, in all seiner Liebe.

Da ist es gut, dass auch unsere Gesellschaften in den letzten Jahren sensibler geworden sind im Hinsehen. Wenn wir zum Beispiel merken, dass nicht alles auf dieser Welt immer nur durch Männer geschieht und geschehen ist, und wir deswegen auch unsere Sprache weiter werden lassen. Übrigens ist es das erste Mal, dass das Zitat einer Frau zur Jahreslosung geworden ist! Wenn wir #metoo sensibler dafür sind, wie überhaupt Männer und Frauen miteinander umgehen. Wenn wir merken, dass nicht unsere mitteleuropäische Kultur der Maßstab aller Völker sein kann. Und vor allem wenn wir hinsehen auf alle die, die wie Hagar erschöpft in den Wüsten des Lebens sitzen, heimatlos, orientierungslos, mutlos.

Übrigens, auch das macht diese kleine Geschichte und diese Jahreslosung so groß: Ismael, mit dem Hagar schwanger war, ist zum Stammvater des Islam geworden. Die andere Quelle, an der Hagar bei der zweiten Vertreibung mit Ismael Wasser fand, ist heute eine der wichtigsten Pilgerstätten in der großen Moschee in Mekka. **Gott ist ein Gott, der mich sieht** – dieses Wissen verbindet Juden, Moslems und Christen.

Wir haben keine Ahnung, was dieses neue Jahr 2023 bringen wird. Vielleicht bringt es für manche von uns große Veränderungen mit sich, gute Veränderungen. Wir flehen, dass es Frieden bringen möge, wenigstens in der Ukraine. Wir freuen uns, wenn das ganze Jahr ein buntes Feuerwerk bleiben kann, so wie heute Nacht.

Trotz hoffentlich schöner und mutmachender Erfahrungen werden wir letztlich aber wieder in unseren Alltag zurückgeschickt, so wie Hagar, dort wo wir hingehören, dort wo Gott uns haben will. Und dabei können wir einen guten Vorsatz mitnehmen für das neue Jahr: Dass wir genauer hinsehen wollen, da wo Menschen mehr Augenmerk brauchen. Vielleicht durch ein gutes Wort, vielleicht durch etwas Zeit die wir für sie aufbringen, vielleicht durch konkrete praktische Hilfe. Genauer hinsehen dort, wo Menschen sonst übersehen werden, das könnte doch ein schönes Vorhaben sein, für jede und jeden von uns und für uns als Gemeinde.

Und dass wir uns Zeit nehmen, um ab und an einfach an der Quelle zu sitzen. Um Gott zu treffen, nur alleine. **Du bist ein Gott, der mich sieht**. Mich. Ein Gott, der mir seinen Sohn Jesus Christus geschickt hat zur Versöhnung, zur ewigen Verbindung zwischen ihm und mir. Der für mich geboren ist, bevor ich selber geboren wurde, und der mich zu sich gerufen und angenommen hat, bevor ich selber irgendetwas entscheiden konnte.

Er, und ich. Das ist ein guter Start ins neue Jahr.

Amen.

Und der Friede Gottes, der mehr ist als wir begreifen können, der bewahrt auch im neuen Jahr Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus zum ewigen Leben.

Lied: „Ich steh an deiner Krippen hier / Da ich noch nicht geboren war, da bist du mir geboren...“ ELKG 347, 1+ 2